

Ahmadullah Rahmani

Afghane hofft und bangt um seine ferne Heimat

Von unserem Redaktionsmitglied ALFRED MENSE

Stukenbrock (gl). Im Wohnzimmer von Ahmadullah Rahmani (63) erinnern nur ein elegantes Teeservice und ein Foto aus seiner Zeit als Mitarbeiter der Deutschen Botschaft in Kabul an die afghanische Heimat. Alles andere ist gediegen, vom Mobiliar bis zu den Bildern an den Wänden, die Alpen- und Ostseelandschaften zeigen. Und dennoch wird im Gespräch deutlich, wie sehr Ahmadullah Rahmani mit dem Land am Hindukusch verbunden ist.

In Büchern setzt sich der Diplom-Kaufmann, der in Stukenbrock lebt und in Bielefeld als Dozent arbeitet, mit Geschichte und Gegenwart seines Heimatlandes, das er vor 30 Jahren verlassen hat, auseinander. Er betreibt eine Internetseite, um das kulturelle Leben der 100 000 Afghanen in Deutschland zu beleben, und hat vor einem Jahr einen Afghanischen Kulturverein für Ostwestfalen gegründet.

Dennoch ist sein Verhältnis zum fernen Afghanistan zwiespältig: Eine Rückkehr nach Kabul kann sich Rahmani nicht vorstellen: Nach 31 Jahren ist er tief verwurzelt in Deutschland, das seine Kinder und Enkel als Heimat erleben.

2007 hat Rahmani Afghanistan besucht – 28 Jahre nach seiner Flucht. Es war ein Test, ob für ihn ein Leben im Land seiner Eltern wieder möglich wäre. „Ich bin vorzeitig zurückgekehrt“, erklärt er. Für sich habe er keine Perspektiven gesehen, unter anderem, weil Exil-Afghanen mit Argwohn betrachtet werden. Auch die Sicherheitslage erschien nicht ausreichend. Der damals gewonnene Eindruck schmerzt bis heute.

Auch wenn sich das Leben in den Städten positiv entwickelt, die Menschen mehr Entfaltungsmöglichkeiten haben, bereitet Rahmani der Kriegszustand Sorgen. „Der Krieg, den die USA und ihre Verbündeten dort führen, ist militärisch nicht zu gewinnen“, ist Rahmani sicher. Darüber müsse sich auch die Bundeswehr klar sein. Seiner Meinung nach sollte ein Abzugstermin für die ausländischen Truppen genannt werden – bis dahin müsste der Aufbau der afghanischen Armee und der Polizei so weit fortgeschritten sein, dass diese den terroristischen Taliban Paroli bieten können. Wenn das bis 2018 gelänge, wäre das ein Erfolg. Dass Präsident Karzai mit den gemäßigten Taliban – zum Ärger der USA – geheime Verhandlungen führt, findet Rahmani nicht nur völlig normal, sondern für den Friedensprozess sogar zwingend erforderlich.



„Der Krieg in Afghanistan ist militärisch nicht zu gewinnen“, erklärt Ahmadullah Rahmani. Im Dezember 1979, kurz nach dem Einmarsch der russischen Truppen, hatte er das Land verlassen. Seine Mutter (95) und eine Schwester leben noch in dem vom Krieg geschundenen Land.



Schwierige Mission: Die Präsenz der Bundeswehr in ihrem Land wird von vielen Afghanen mittlerweile sehr kritisch beurteilt.



Der Ausbildung afghanischer Sicherheitskräfte kommt große Bedeutung für den Friedensprozess zu. Bilder: Mense (1)/dpa

Zur Person

□ **Ahmadullah Rahmani** wurde 1947 in Kandahar in Afghanistan geboren. Als Sohn einer Diplomatenfamilie studierte er in Kabul Geschichte, Pädagogik und Betriebswirtschaft. Von 1970 bis 1974 setzte Rahmani sein Studium in Heidelberg fort. Zurück in seinem Heimatland, arbeitete Rahmani an der Universität und als Übersetzer bei der Deutschen Botschaft. Ende Dezember 1979, nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan, reiste der 32-Jährige mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern nach Deutschland aus. 1987 erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft. (ame)

Zitat

„Einem Land wie Afghanistan kann man westliche Vorstellungen von Demokratie und Freiheit nicht einfach verordnen. Für solche Ziele muss man ganz behutsam das Bewusstsein entwickeln – das dauert Jahrzehnte.“

Ahmadulla Rahmani

Buchautor pflegt die kritische Auseinandersetzung

Stukenbrock (ame). Seinen Lebensunterhalt verdient Ahmadullah Rahmani seit Jahrzehnten als Dozent an einer privaten Hochschule in Bielefeld. Zu einer Leidenschaft ist in den vergangenen Jahren aber die Schriftstellerei geworden. Vier Bücher hat Rahmani mittlerweile geschrieben,


alle beschäftigen sich mit seiner afghanischen Heimat, den religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen im Lande.

Ob er die Irrwege des religiösen Fanatismus („Koran, Kalifen und Kalaschnikows“), den erschütternden Leidensweg einer afghanischen Frau („Saiera – Allahs

Geschenk, Eigentum des Mannes“) oder das authentische Schicksal eines Guantánamo-Häftlings („Mein Freund, der Gefangene von Guantánamo“) beschreibt – bei Rahmani ist es immer eine kritische Auseinandersetzung mit den Verhältnissen und der Versuch, Verständnis zu

wecken für seine rückständige, von jahrhundertalten Stammes-traditionen geprägte Heimat und die dort lebenden Menschen.

Erschienen sind die genannten Bücher im Verlag „Edition Die Nische“.

 www.edition-die-nische.de